

Was wir nicht zu Ende bringen...

Gottes Gericht und die Befreiung der Menschen

Themenblatt zum Kurs Jahresringe (Ewigkeitssonntag)

Hanna Kasparick und Jörg Schirr

Zum Thema

Die furchtbaren Ereignisse – wie beispielsweise in New York und Washington vom September 2001 oder in Erfurt im Mai 2002 – lassen uns nach den Ursachen für Hass und menschenverachtenden Terror fragen. Warum werden Flugzeuge zu Bomben? Was steht dahinter, wenn Menschen im angeblichen Auftrag Gottes als Vollstrecker seines Gerichtes andere in einen schrecklichen Tod schicken? Die Kette der ausufernden Gewalt bricht nicht ab, wie auch der Konflikt zwischen Palästinensern und Israelis und die Aufrufe zu neuen, noch schrecklicheren Anschlägen zeigen. In diesen Zusammenhängen stellen Menschen die Frage nach der Gerechtigkeit und nach einer letzten Verantwortlichkeit der Menschen für ihre Taten immer dringlicher. Und im Zusammenhang des Wechsels in das neue Jahrtausend haben Endzeiterwartungen eine neue Konjunktur erlebt. Es wird wieder vom Weltuntergang und Weltgericht gesprochen.

In der christlichen Tradition ist das biblische Motiv des Gerichts Gottes oft missbraucht worden. Es wurde dazu benutzt, Menschen in Angst und Schrecken zu versetzen und hatte dann vielfach ein bedrückendes Gottesbild im Gefolge. Von daher ist die Zurückhaltung im Blick auf diese Thematik verständlich. Lothar Kuld und Harry Noormann² gehen einen Schritt weiter: »Heute ist den Menschen mit Gerichtsdrohungen – zum Glück – nicht mehr beizukommen. Die Rede vom Endgericht ist desavouiert.« Doch stimmt das so generell? Das unzählige Male an

Intention:

- Bearbeiten der Ängste und Weltuntergangsphantasien angesichts der Bedrohung durch Terror, Krieg und Ungerechtigkeit.
- Herausfinden, was hinter dem Gedanken von Gottes Gericht steckt, was zu dessen Missbrauch führt und wie Gottes Gerechtigkeit auf dem Spiel steht.
- Mut gewinnen für ein Leben, das den Richter als den, der aufrichtet, erwartet.

unserem Auge vorbei ins World Trade Center stürzende Passagierflugzeug und das Wissen um die letzten Gedanken der Attentäter lassen uns mit Erschrecken etwas anderes befürchten. Der Gedanke, am Gericht Gottes und damit an einer ausgleichenden Gerechtigkeit mitwirken zu können, hat offensichtlich auch etwas Faszinierendes. Der gut verstehbare Protest gegen das Gericht als Drohung und gegen einen richtenden Gott kann möglicherweise auch zur Gerichtsvergessenheit führen. Dann wandert die Gerichtsvorstellung aus in die Alltagskultur und wird dort zum schaurig-schönen Spektakel. Aus der Botschaft von Gottes heilsamen Gericht wird dann ein kurzzeitiges Gruseln in sicherem Abstand – beim Betrachten von »Armageddon« (Untertitel in Deutschland »Der Jüngste Tag«) werden Pizza und Popcorn konsumiert. Aus der apokalyptischen Botschaft hat der Film die Story von einem Beinahe-Weltuntergang durch einen Kometen gemacht, den aber ein tapferes Team, das den Kometen in letzter Minute sprengt, zum happy end bringt. An die Apokalypse erinnert nur noch der Titel »Armageddon«. Ähnliches gilt von jenen Filmen wie »Das Siebte Zeichen«, die von der endzeitlichen Wiederkunft des Satans handeln, aber die Thematik nur benutzen, um den Thrill des Gruselns hervorzurufen.³

Das rettende Potenzial von zu Veränderung leitendem Erschrecken geht bei dieser säkularisierten Form von Apokalyptik verloren.⁴

Wir schlagen darum einen Lernweg vor, der hilft, die helle und die dunkle Seite des Gerichts zu sehen. Wir möchten die Gerichtsvorstellung aus der Sicht der Opfer der Geschichte, der Geringen, der Bedrängten verstehen lernen und sie als Befreiungsbotschaft hören.

Dazu gehört, sich mit den apokalyptischen Vorstellungen auseinander zu setzen, die uns in biblischen Texten begegnen.

Apokalyptik

Über die Gerichtsbotschaft der Propheten hinausgehend beginnt mit der Apokalyptik der Gedanke an ein universales Weltgericht und ein Ende der Welt und des Kosmos an Boden zu gewinnen. Die Welt ist alt geworden. Überreif wie ein von Maden zerfressener Apfel wartet sie auf den Fall. Die Gegenwart wird als Endzeit, als notvolle Zeit mit der Zunahme der Macht des Bösen gedacht. Das Ende der Welt wird begleitet von den Geburtswen der neuen Welt. Vor deren Ankunft steht das große Weltgericht mit der Scheidung zwischen Geretteten und Verdammten. Die zu ihm führenden Ereignisse der Endzeit, der Völkerkampf, das Kommen einer himmlischen Richtergestalt, das letzte

Aufbäumen der widergöttlichen Mächte und kosmische Katastrophen werden von Visionären gesehen, als »Geheimwissen« aufgezeichnet und in die Gegenwart weitergegeben. Alles läuft nach einem geheimen Plan ab, den die Apokalyptiker durch ihre Visionen »enthüllen« können. Für die einen sind die Endereignisse mit Schrecken und Grauen gefüllt; für die »Gerechten« ist das ganz anders. Sie fragen sehnsuchtsvoll »wie lange noch?« und erwarten Gottes Bestrafung für die Unterdrücker und den Anbruch der neuen Welt.⁵

Was ist von den Bildern vom Weltende zu halten? Ist Gott wirklich Gott, wenn am Ende seine Schöpfung vernichtet wird? Die Apokalyptik will aufdecken, weil aufgedeckt werden muss, was unter den Teppich der Geschichte gekehrt ist. Aber die Aufnahme der Anliegen der Apokalyptik darf nicht dazu führen, dass wir die Welt aufgeben. »Was könnten wir von Gott noch sagen, wenn wir die Perspektive einer ökologisch zerstörten Erde und einer ausgerotteten Menschheit auch nur einen Augenblick zuließen? Wir wären mit unserer Theologie am Ende.....weil ohne die Erde und ohne die Menschheit, an die er sich gebunden hat, auch Gott selbst undenkbar ist.«⁶

Dass die Identität Gottes und mit ihr Gottes Wahrheit endlich an den Tag kommen und sich durchsetzen, ist Nerv der apokalyptischen Hoffnung. Doch wenn wir daran festhalten wollen, dann müssen wir uns gerade von jenen Bildern trennen, die allein die Vernichtung der Welt beschreiben, ohne von der neuen Welt zu reden. Die biblischen Verheißungen enden mit dem Ausblick auf einen neuen Himmel und eine neue Erde. Die Erfahrungen der Willkür und Gewalt, der Macht und der Ohnmacht sind nicht das Letzte. Es kommt etwas danach. Doch die Vollendung der Welt ist kein happy end. Die Bibel verbindet die Hoffnung auf Vollendung mit dem Gedanken des Gerichts, der Scheidung dessen, was als Nichtiges vergeht von dem, was als Bleibendes neu wird. Deshalb wartet die Bibel gespannt auf den Tag JHWHs, Gottes eigenen Tag.⁷

In dem vorgeschlagenen Lernweg wollen wir die apokalyptischen Bilder auf ihre befreiende Seite hin befragen, wir wollen sie als Bilder der Freude und des Ernstes sehen lernen. Gott zielt auf ein Leben in Gemeinschaft mit dem Leben Gottes. Dazu dient sein Richten. »Es richtet uns nicht zu Grunde, es richtet uns auf.«⁸

Der aufrichtende Richter

So verbürgt uns die Botschaft vom Gericht:

– *dass Gott nicht vergisst.*

Werden Täter und Opfer am Ende gleichgestellt? Eine Scheidung zwischen Bewährten und nicht Bewährten, ja, aber bleibt es bei ewigem Leben und ewigem Tod? Bleibt es dabei, dass die Bösen in die Hölle kommen? Wäre das nicht Bestätigung der Finsternis? Dür-

fen wir mehr hoffen? Als Analogie zum Richterspruch in Mt 25 »geht weg von mir ihr Verfluchten«, gibt es ein Rabbinisches Wort: »Gott richtet ihn und stellt ihn beiseite.«⁹ Das ist etwas anderes als ewige Verdammnis. Es ist die zeitweilige, vielleicht auch selbstgewählte Verdammnis, die Trennung von Gott, aber nicht ewiger Tod.

– *dass Gott sich unserem gelebten Leben noch einmal zuwenden wird.*

Unser Leben wird gewürdigt. Die Wunden können, einmal aufgedeckt, sich nicht ewig weiter fressen. Das Gericht hat so auch eine heilende Funktion.

– *dass wir uns selbst noch einmal anders begegnen werden in Gott.*

Wir werden Antwort erhalten auf die Lebensfrage: »Wer bin ich?«¹⁰ Vor dem Richterstuhl Christi (2. Kor 5,10) müs-

M 1

Mein eigener Nachruf

Wenn du im Blick auf dein bis jetzt gelebtes Leben deinen eigenen Nachruf schreiben könntest, was hättest du gern, das man über dich sagt, fühlt und denkt? Wofür bist du selber dankbar und was macht dich stolz? Gibt es auch Misslungenes oder Dinge, die du nicht geschafft hast? Füge aus den im folgenden angefügten Impulsen deinen Nachruf zusammen! Du kannst ihn auch in dein geheimes Tagebuch aufnehmen und in einigen Jahren nachlesen.

1. (*Dein Name*) mochte in seinem Leben besonders ...
2. (*Dein Name*) wird immer in Erinnerung bleiben, als eine Person, die ...
3. (*Dein Name*) war besonders wichtig für (*Personen, denen du bisher wichtig warst*) ...
4. (*Dein Name*) hatte seine größten Erfolge im ...
5. Immer, wenn es Pleiten, Pech und Pannen gab, hat (*Dein Name*) ...
6. In letzter Zeit war (*Dein Name*) besonders engagiert mit ...
7. Das traurigste Erlebnis für (*Dein Name*) war ...
8. (*Dein Name*) wird von seinen Freunden geschätzt, weil ...
9. (*Dein Name*) wird von seinen Kritikern vorgehalten, dass ...
10. Als Erinnerungslied würde(*Dein Name*) am liebsten hören...
11. An Stelle von Blumen und Abschiedsgeschenken wünscht sich (*Dein Name*) Spenden für ...

Entscheide selbst, was du von deinem persönlichen Nachruf den anderen mitteilen willst! Tauscht euch über eure Gefühle und Gedanken beim Schreiben des Nachrufs aus. Welche Aussagen fielen euch leicht, welche sehr schwer?

sen wir offenbar werden. Im Gericht werden wir Christus schauen und damit werden wir aus unserer Verborgenheit heraustreten. Wir werden zu uns finden. Das Untaugliche in unserem Leben ist in Christus geborgen. Die Last wird von uns abfallen. Unser Leben wird aufgerichtet, groß gemacht. »Wenn wir uns mit dem Neuen Testament daran, statt an die Schreckensbilder der Tradition, halten dürfen wir, wie es der Heidelberger Katechismus (Frage 52) bestätigt mit aufgerichtetem Haupt unseren Richter erwarten.«¹¹

Als Ausblick könnte dann auch gefragt werden, was nach dem Gericht als Hoffnung vor uns liegt: nicht die Weltvernichtung, sondern die Vollendung der Welt. Die alte Vorstellung von der Allversöhnung (Apokatastasis panton nach Apg 3,21; Kol 1,18–20; 1Kor 15,21–28), wie sie von Origenes, Chrysostomus und Gregor von Nyssa und im Mittelalter von Johannes Scotus Erigena vertreten wurde, hat sicher auch wichtige Impulse zu geben. Gott ist Güte und schafft nur Gutes, das Böse ist daher ein Nichts. Was in dieser Welt noch nicht wiederhergestellt wird, wird in einer künftigen Welt schließlich doch zu seinem Wesen und Ursprung zurückkehren. Weil auch die Herrschaft des Sohnes (1Kor 15,24ff) wieder in die Herrschaft Gottes mündet, wird auch die Herrschaft des Bösen vor Gott weichen müssen.

Allerdings sollte uns Karl Barths Hinweis, es gäbe keine Entsprechung zwischen der Gnadenlosigkeit des Menschen und der überlegenen Gnade Gottes, von einer vorschnellen Übernahme der Allversöhnungslehre zurückhalten.¹² Wenn wir uns der christlichen Botschaft vom Gericht Gottes zuwenden, werden wir auch der Betroffenheit des Richters begegnen. Die Geschichte Jesu Christi erzählt ja davon, wie Gott selbst sich von der heillosen Situation der Menschen angehen lässt. Er selbst lässt sich zum Angeklagten machen. Es geht im Gericht auch um ihn selber. Ist Gott nicht auch der Ohnmächtige, der zusehen muss, was Menschen einander

M 2/1

Leben I

Ein Leben. Kurz nur. Zieht darunter einen Strich
Und rechnet nach, was an Erleben drinnen steckt.
Zuerst die Frauen. Jede hat nach mehr geschmeckt,
Und neue Liebe wuchs, sobald die alte wich.

Soldat in einem Roten Heer und fast verreckt
In Spanien. Als Seemann, der dem Winde glich,
Durch hundert Häfen lief, die Meere unter sich,
Gelangt nach China, das, von Tod und Blut bedeckt,

Schon heftig schlägt, die es so lange unterdrückt;
Das größte Abenteuer und geglückt,
Bis ihn ein Schuss gefällt an Pekings Mauer.

Noch keine dreißig Jahre war dies Leben lang:
Ein wildes Lied, ein steiler Flug, ein scharfer Trank.
Das Leben ist die Fülle, nicht die Dauer.

Leben II

Ein Leben. Setzt zusammen das aus Tag und Nacht,
Aus immer gleicher Arbeit, immer gleichem Fraß,
Den es zu immer gleicher Stunde aß,
Und ungestört von Völkermord und Kesselschlacht
In seiner Kammer friedlich schlief und friedlich saß,
Am selben Ort, wo es Gedanken sich gemacht,
Jedoch die ewig selben, und hat nichts vollbracht,
Bevor ein Totengräber es dann rasch vergaß.

Und gar nichts wird vermisst. Und keine Lücke bleibt.
Und keiner ist mehr da, den ein Erinnern treibt
Zum Friedhof zu der längst verfaulten Hülle.

Weit über tausend Monde währte dieses Sein:
Ein zäher Strauch, ein träger Fluss, ein stiller Stein.
Das Leben ist Dauer, nicht die Fülle.

Günter Kunert

antun? Steht damit nicht auch seine Existenz auf dem Spiel?

Von der Betroffenheit des Richters, des Gekreuzigten und Auferstandenen, können wir auch etwas entdecken bei den biblischen Texten, die die Gerichtsbotschaft als Mahnung zur Umkehr einbringen und Taten der Barmherzigkeit einfordern. Hier erinnern wir besonders an die dem vorösterlichen Jesus zuzuordnende Wortüberlieferung, die ihren Ursprung in der Weisheitstradition hat. Im Gegensatz zur konven-

tionellen Weisheit begegnen wir bei Jesus den Motiven von der »engen Pforte« und vom »schmalen Weg« sowie in den Motiven von den »Ersten, die die Letzten sein werden« und vom Gastmahl, zu dem die Völker kommen werden »aus Osten und Westen, Norden und Süden«. Hier treffen wir auf eine alternative Sicht zur Vorstellung der Zeitgenossen Jesu vom jüngsten Gericht, die darauf hinweist, dass die Völker es im Gericht besser machen werden als die traditionellen Gerechten

M 2/2

Leo Tolstoi: »Die beiden Brüder«

Zwei Brüder gingen auf Wanderschaft. Am Rande eines Waldes legten sie sich zur Rast nieder. Als sie erwachten, sahen sie einen Stein liegen, auf dem etwas geschrieben stand. Sie entzifferten die Inschrift:

»Wenn du diesen Stein findest, gehe in den Wald gen Sonnenaufgang. Im Wald wirst du auf einen Fluss stoßen, durch den du zum anderen Ufer schwimmen sollst. Dort siehst du eine Bärin mit ihrem Jungen. Nimm der Bärin das Junge weg und eile auf den Berg, der vor dir liegt. Dort siehst du ein Haus, in dem du dein Glück findest.«

Der Jüngere sagte: »Lass uns zusammen gehen. Vielleicht machen wir unser Glück.«

Der Ältere wehrte ab: »Ich gehe nicht in den Wald zu dem Bärenjungen. Erstens: niemand weiß ob die Inschrift die Wahrheit sagt. Zweitens könnten wir uns im Walde verirren oder im Fluss umkommen. Drittens könnte die Bärin uns zerreißen. Viertens könnten wir den Aufstieg zum Berg nicht schaffen. Und die Hauptsache: es ist nicht gesagt, welches Glück wir in dem Haus finden. Vielleicht ist es ein Glück, das wir nicht brauchen.«

Doch der Jüngere sagte: »Ich sehe die Sache anders. Umsonst ist die Inschrift nicht im Stein. Alles, was geschrieben ist, ist ganz klar. Erstens kommen wir nicht in Not. Zweitens: wenn wir uns nicht auf den Weg machen, wird es ein anderer tun und wir gehen leer aus. Drittens: ohne Mühe gibt es keine Freude auf Erden. Viertens: will ich nicht, dass jemand meint, ich hätte Angst.«

Da sagte der Ältere: »Auch im Sprichwort heißt es: »Wer das große Glück sucht, verliert das kleine« und »der Spatz

in der Hand ist besser, als die Taube auf dem Dach.« Der Jüngere aber erwiderte: »Und ich habe mir sagen lassen: Geh nicht in den Wald, wenn du Furcht vor Wölfen hast, und: 'Unter einem liegenden Stein fließt kein Wasser'. Ich meine, man muss gehen.«

So zog der Jüngere los und der Ältere blieb daheim. Sowie der jüngere Bruder in den Wald kam, stieß er auf den Fluss; er schwamm hinüber, und am Ufer erblickte er die Bärin. Sie schlief. Er packte das Junge und lief ohne zu rasten auf den Berg. Als er oben ankam, kam ihm das Volk entgegen, fuhr eine Kutsche vor, man brachte ihn in die Stadt und machte ihn zum Zaren.

Er regierte fünf Jahre lang. Im sechsten überzog ihn ein anderer, stärkerer Zar mit Krieg, eroberte die Stadt und jagte ihn fort. Da ging der Jüngere wieder auf Wanderschaft und gelangte zu seinem älteren Bruder.

Der ältere Bruder lebte in einem Dorf und war weder reich noch arm. Die Brüder freuten sich über das Wiedersehen und erzählten von ihrem Leben. Der Ältere sagte: »Siehst du, ich hatte recht. Ich habe die ganze Zeit still und gut gelebt. Du bist zwar ein Zar gewesen, aber was hat es dir genützt?«

Der Jüngere antwortete: »Ich bedaure nichts. Wenn es mir jetzt auch schlecht geht, dafür habe ich etwas im Leben gehabt, an das ich mich erinnern kann, und du hast nichts, das der Erinnerung wert ist.«

(gekürzt)

Quelle: Die steinerne Blume. Märchen russischer Dichter und Erzähler, Manesse im DTV, München 1993

Israels. »Es ist als ob Jesus sagen will: ihr glaubt an das letzte Gericht? Es wird sich sehr unterscheiden von dem, was ihr denkt«. ¹³ Etwas von diesem erstaunten Innehalten der »Gerechten« finden wir in der Frage der Verdammten nach Mt 25, 46: »Wann hätten wir dich, Herr, je hungrig oder durstig oder fremd gesehen?«

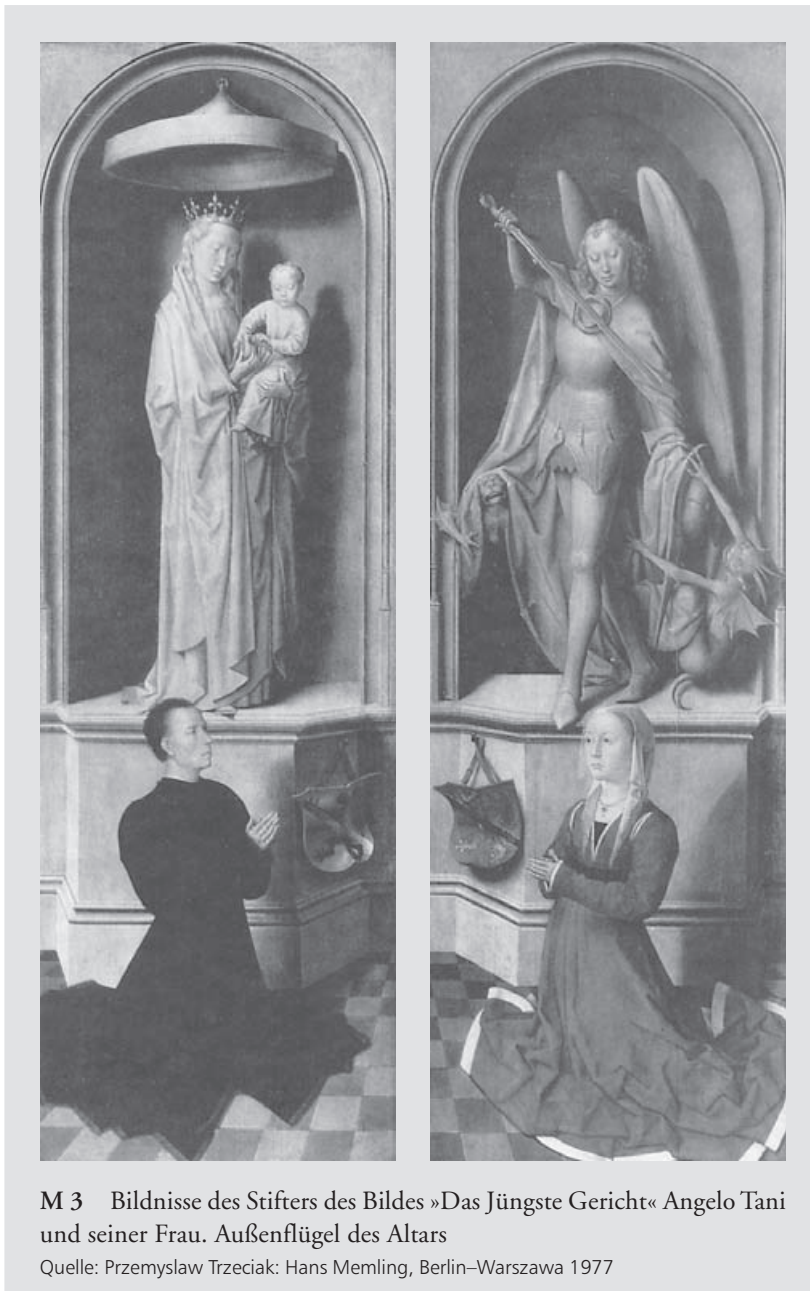
Auch in sehr viel späteren Bearbeitungen der Thematik durch die Malerei können wir Spuren der Betroffenheit des Richters entdecken. In dem Gemälde von Memling »Das Jüngste Gericht« können wir zum Beispiel sehen, wie der Richter nicht gleichgültig urteilt, wie die Diskussion im himmlischen Rat noch voll im Gange ist, wie die Balance zwi-

schen Barmherzigkeit und aufdeckendem Wort (Lilie und Schwert) bewahrt bleibt und wie dem Weltenrichter noch einmal Kreuz und Dornenkrone von den Engeln angetragen werden. Leidet er noch einmal alles durch?

Wir wählen als Leitmedium Memlings Bild »Das Jüngste Gericht«, weil es zum einen eine interessante Verbildlichung des Gleichnisses vom großen Weltgericht (Mt 25,31ff) ist und weil zum anderen die Entstehungsgeschichte des Bildes für unsere Thematik aufschlussreich ist.

Für Jugendliche ist die Frage nach der Gerechtigkeit und nach der Zukunft der Welt ein Problem, das zunächst mit den Enttäuschungen über die Begrenzungen

der eigenen Gestaltungsmöglichkeiten des Lebens verbunden ist. Eine weitere Beziehung zu unserer Thematik liegt auch in den jahreszeitlichen Erfahrungen. Der November mit seinen dunklen Festen lässt die Fragen nach der Ernte des Lebens anklagen und macht die Frage nach dem, »was wir nicht zu Ende bringen« einsichtig. Jugendliche könnten mit ihrer Sehnsucht nach klarer Trennung zwischen »Gut« und »Böse« und ihrer Hoffnung auf »Neues« und »Gelingendes« der biblischen Überlieferung vom Gericht Gottes begegnen. In dieser Botschaft könnten sie die Sehnsucht nach der Gerechtigkeit und die Hoffnung auf ein zurechtbringendes und uns nicht vergessendes Handeln



M 3 Bildnisse des Stifters des Bildes »Das Jüngste Gericht« Angelo Tani und seiner Frau. Außenflügel des Altars

Quelle: Przemyslaw Trzeciak: Hans Memling, Berlin–Warszawa 1977

Gottes entdecken. Die damit verbundene dunkle Seite der Gerichtsbotschaft könnten sie als Warnung und als Ermunterung zur individuellen Tat kennen und verstehen lernen.

Der im folgenden vorgeschlagene Lernweg eignet sich für eine Wochenendfreizeit oder als Unterrichtsreihe für Jugendliche ab der 7. Klasse. Denkbar ist auch ein generationsübergreifender Lernweg im Zusammenhang der Friedensdekade.

2. Fragen zur Lebenswelt

- ➔ Wie haben sich Kinder und Jugendliche zu den Ereignissen vom 11. September 2001 geäußert?
- ➔ Welche Vorstellungen von der Zukunft der Welt haben sie?
- ➔ Welches Lebensgefühl haben Jugendliche und worin drückt sich das aus?
- ➔ Wie verbinden Kinder und Jugendliche die Gewaltszenarien und Katastrophenbilder aus Computerspielen und Filmen mit der Realität des Lebens?

- ➔ Wie erleben sie bei Erwachsenen den Umgang mit zerbrochenen oder nicht zu Ende gebrachten Lebensentwürfen?
- ➔ Welche Rolle spielen Gedanken und Phantasien von Rache und Vergeltung im Leben der Kinder?
- ➔ Mit welchen Mitteln bearbeiten Kinder und Jugendliche ihre Ohnmachtserfahrungen (Tagebücher, Rückzug, Verdrängung, Klage, Aggression, Kompensation durch Konsum, Sport, Fun)?
- ➔ Welche Formen des Protestes gegen Ungerechtigkeiten in Schule, Gemeinde und Familie zeigen uns die Jugendlichen?
- ➔ Gibt es Gelegenheiten im Leben der Familien und im Leben der Kirchengemeinde das zu formulieren, »was wir nicht zu Ende bringen«? Welche Rolle spielen das Eingeständnis von Versagen (Schuldbekentnis) und die Ermutigung (Absolution) im Gottesdienst und in den Ritualen von Christenlehre und Konfirmandenunterricht?

3. Informationen zum Leitmedium

»Das Jüngste Gericht« von Hans Memling

Zur Person Hans Memling

Vom 30. Januar 1465 gibt es einen Eintrag in der Bürgerliste von Brügge: »Hermann Memling und Sohn Hans, geb. in Seligenstadt«. Hans Memlings Geburt fällt in die Jahre zwischen 1430 und 1435, seine Heirat mit Anna Valenaere in die Zeit zwischen 1470 und 1480. Hans Memling besaß drei große Häuser in Brügge und gehörte zu den Wohlhabenden. 1487 stirbt seine Frau. 1494 stirbt Hans Memling und hinterläßt drei minderjährige Söhne. Von Memling sind ca. 30 Gemälde erhalten. Der Deutsche Hans Memling wurde im Kreis der niederländischen Maler zum Nachfolger van Eycks. Zuvor ist Memling vielleicht Stefan Lochner in Köln begegnet. Es ist eine Umbruchszeit (Herbst des Mittelalters). In der Folgezeit hat Memling wahrscheinlich in der Werkstatt Rogier van der Weydens gearbeitet.

Zu Inhalt und Entstehung des Bildes
Der Einfluss v. d. Weydens wird in den Tafeln des Triptychons »Das Jüngste Gericht« in der Marienkirche zu Danzig deutlich. V. d. Weyden hat das gleiche Thema bereits 1443–1446 gestaltet (Altarbild für Kapelle des Hospitals zu Beaune im Auftrag Philipps des Guten). Entsprechungen sind im oberen Teil des Bildes in den Himmelsphären zu sehen. (M 4) Identisch sind die Darstellung des auf dem Regenbogen thronenden Christus, der Madonna und des Täufers (der Täufer war Schutzheiliger Memlings). Aber v. d. Weydens Gerichtsbild ist in seiner Darstellung dramatischer. Der Auftrag für ein Altarbild zum Jüngsten Gericht ist zwischen 1465 und 1471 (oder 1464–1467) von Memling fertiggestellt worden. 1473 wurde das Bild, das für Italien bestimmt war, von Danziger Kaperschiffen vor England geraubt. Bis zur Auslagerung im Zweiten

Weltkrieg wurde das Bild in der Danziger Marienkirche gezeigt.

Wie der Stifter des Bildes eine Niederlage verarbeitet

Das geschlossene Triptychon zeigt links kniend den Stifter des Bildes, Angelo Tani, vor einer Muttergottes-Statue. Auf dem rechten Außenflügel des Altars sieht man seine Frau, Catarina Tani, zu Füßen des Erzengels Michael (M 3). Tani hatte nach einer schweren persönlichen Niederlage gegen seinen Widersacher Tommaso Portinari das Altarbild zum Jüngsten Gericht bei Memling in Auftrag gegeben. 1455–1464 hatte Tani die Filiale des Bankhauses Medici in Brügge geleitet. Im Jahre 1465 wurde er von Portinari als Leiter der Brügger Filiale abgelöst. Kein Wunder – aus Briefen ist dies ersichtlich – Tommaso Portinari war kein Freund von Tani, sondern hat ihn als Rivalen um die Gunst der Medici

ausgeschaltet. Dass Tani nach diesem Schicksalsschlag an das Thema »Jüngstes Gericht« denkt, ist noch verständlich. Dass er aber seinen Widersacher als Geretteten in der Waagschale des Erzengels Michael darstellen lässt, ist schon sehr aufregend. (M 5) Jedenfalls lassen Vergleiche mit Porträts von Portinari den Schluss zu, der »Selige« in der Waagschale ist der Widersacher des Stifters.¹⁴

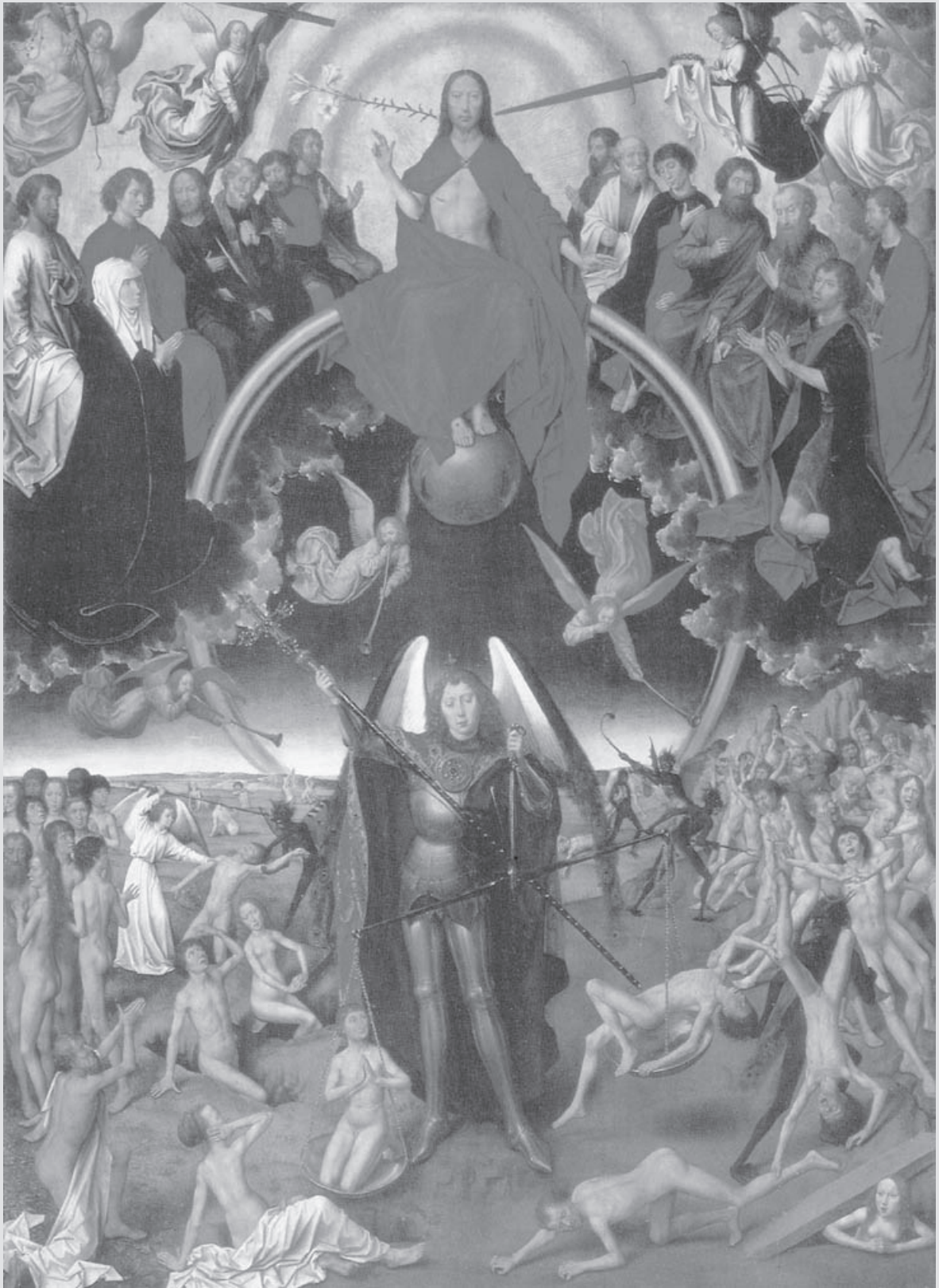
Bildbeschreibung (Gesamtbild)

Das geöffnete Triptychon führt in weitem Panorama die Ereignisse des jüngsten Gerichts (Mt 25,31–46) vor Augen (M 4). Eigentlich ist es ein einziges Bild, das durch die Rahmen in drei Teile geschnitten wird. Links sehen wir den Zug der Seligen zum Himmel, in der Mitte das Wägen der Seelen und oben im Himmel die Richtenden mit den Engeln; rechts den Sturz der Verdammten in die Hölle.



M 4 Gesamtansicht »Das jüngste Gericht«, Hans Memling

Quelle: Christusbilder zwischen Provokation und Tradition, Text und Bildauswahl Siegfried Gruber, Religionspädagogisches Seminar der Diözese Regensburg, 1997, Teil III: Der Herrscher und Richter



M 5 »Das Jüngste Gericht«, Mittelbild

Quelle: Przemyslaw Trzeciak: Hans Memling, Berlin—Warszawa 1977

Der Mittelteil (M 5)

1. Der obere Mittelteil: die Himmelszene:

- Christus auf dem Thron des Regenbogens (die Lilie und das Schwert). Was bedeutet der Regenbogen, die Erdkugel? Wie ist der Gesichtsausdruck? Warum sind Lilie (Zeichen der Barmherzigkeit und Reinheit) und Schwert (Zeichen des aufdeckenden Wortes) aus dem Mund Jesu zu sehen? In anderen Darstellungen weisen Lilie und Schwert auf das Ohr Christi. Was ist der Unterschied? Aus dem Munde des Weltenrichters hervorkommend wird die Lilie zum Symbol der Gnade und der Auserwählung.¹⁴ Wie sind die Gesten der rechten und der linken Hand zu deuten? (Segensgeste rechts und Geste des Zurückhaltens rechts?) Ist die Geste des Zurückhaltens Abwehr, Verdammnis oder Besänftigung?
- Die Gestalten im Himmel (Der Kreis der Apostel). Was beobachten wir an ihren Gesten und Gesichtern?
- Die beiden hervorgehobenen Gestalten (Maria und Johannes der Täufer). Was tun sie, wie betroffen sind sie von der unteren Szene?
- Die Engel (Sie tragen, den Marterpfahl, das Kreuz, die Dornenkrone und die Nägel). Was könnte damit ausgedrückt worden sein?
- Der Hintergrund (das Dunkel und das Licht). Es fällt auf, dass die dunklen Wolken sich im Himmel, nicht auf der Erde zeigen. Was könnte damit gesagt werden?

2. Der untere Mittelteil

- Der Vorgang des Wägens (Wie wird das Gleichnis vom großen Weltgericht hier interpretiert)
- Der Erzengel Michael (Wie ist er gekleidet? Wie ist seine Betroffenheit?)
- Die Menschen (Was ist auf ihren Gesichtern zu lesen? Wie verhalten sie sich zueinander? Welche Bewegungen gibt es zwischen den beiden Gruppen?)
- Der Kampf des Engels mit den Dämonen (Welche Funktion haben die beiden Gruppen? Wie stehen sie in Beziehung zum Erzengel Michael?)
- Wer richtet hier eigentlich?

3. Bausteine

3.1. Intention: Darüber nachdenken, was wir aus unserem Leben machen

Inhalt: Mein eigener Nachruf (Varianten: Doppelsonett von Kunert oder Märchen von den beiden Brüdern von Lew Tolstoi)

Didaktisch – methodische Hinweise

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden ermuntert, ihren eigenen Nachruf (M 1) zu entwerfen. Dabei sollen sie sich Gedanken machen, was sie in ihrem Leben erreicht haben, was sie nicht geschafft haben, was sie zu ihrem Leben sagen und was sie möchten, das andere über sie sagen. In Auswertung der entstandenen Nachrufe, wird es darum gehen, die Veränderungsmöglichkeit (Heute ist der erste Tag vom Rest deines Lebens!) groß zu machen. Eine gewisse Gefahr könnte darin bestehen, dass beim Stichwort »Nachruf« die Frage nach dem Tode in den Vordergrund rückt. Sollte dies eintreten, muss natürlich darauf reagiert werden. Dies gilt um so mehr, wenn ein aktueller Todesfall oder eine lebensbedrohliche Krankheit im Umfeld die Teilnehmergruppe oder Einzelne bewegen. Das Schreiben des eigenen Nachrufes braucht einen 'Sitz im Leben' der Jugendlichen. Möglich wäre, auf den Brauch des geheimen Tagebuches hinzuweisen, das Gelegenheiten zu einer persönlichen Zwischenbilanz einräumt. Denkbar wäre es, so etwas wie ein vorläufiges Testament zu verfassen, in das nach fünf Jahren wieder einmal hinein geschaut werden kann. Wichtig ist es, den Jugendlichen zu überlassen, was sie vom eigenen Nachruf der Gruppe gegenüber veröffentlichen möchten. Möglich ist ein Wahrnehmen der Nachrufe in Partnerarbeit mit einer Person des Vertrauens. Wenn nötig, könnte auf jegliche Veröffentlichung verzichtet werden. Im anschließenden Plenum kann besprochen werden, wie mit Defiziten, mit Scheitern und mit verpaßten Gelegenheiten, auch mit Schuld umgegangen werden kann.

Als Alternative zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensentwurf eignet sich auch das Doppelsonett von

Günter Kunert: Leben I, Leben II¹⁵. Kunert beschreibt den Gegensatz der Lebensentwürfe I »das Leben ist die Fülle, nicht die Dauer« und II »das Leben ist Dauer, nicht die Fülle« (M 2/1). In den beiden Teilen des Gedichtes wird ein Lebensweg erzählt, der jeweils in der Schlusszeile beurteilt wird. Die Intention Kunerts ist klar. Es ist besser aktiv und in eigener Regie, wenn es sein muss, nur kurz zu leben, als passiv und bewegungslos uralt zu werden. Als aufschließender Impuls eignet sich die Frage: »Welche Gedanken aus den beiden Lebensentwürfen habt ihr auch schon gehabt?« Unter den Stichworten »Fülle« und »Dauer« könnten Assoziationen gesammelt werden. In der anschließenden Gesprächsrunde wird es um den Vergleich der beiden Lebensentwürfe gehen. Ein abschließender Impuls könnte die Frage sein: »Ob Gott wohl zu einem ähnlichen Urteil über diese Lebensentwürfe kommen würde?« Diese Frage sollte offen gehalten werden und uns für die weiteren Schritte des Lernweges begleiten. Eine weitere Variante stellt das Märchen »Die beiden Brüder« von Leo Tolstoi dar (M 2/2). Das Märchen schildert die Lebenserfahrungen zweier Brüder, von denen der Jüngere bereit ist, einen riskanten Weg zu gehen, während der Ältere daheim bleibt und ein beschauliches Leben führt. Nach dem erfolgreichen aber letztlich abgebrochenen Ausflug in die große weite Welt kehrt der Jüngere zurück und die beiden bewerten ihre Lebenserfahrungen.

3.2. Intention: Entdecken, wie Menschen in früheren Zeiten mit der Frage nach der eigenen Verantwortung umgegangen sind. Beobachtungen zum Bild »Das jüngste Gericht« von Hans Memling zusammetragen.

Inhalt: »Das Jüngste Gericht« von Hans Memling und seine Entstehungsgeschichte

Didaktisch- methodische Hinweise:

Wir erzählen vom Leben des Bankiers Angelo Tani und schildern, wie er seine Position in Brügge verloren hat. In der

Gruppe wird überlegt, wie er wohl mit dieser Niederlage umgegangen sein könnte. Anschließend zeigen wir das geschlossene Altarbild mit dem zur linken Seite knienden Stifter des Bildes Angelo Tani. (M3) Wir erzählen von der Stiftung des Bildes und dem Auftrag an Hans Memling, ein Bild vom Jüngsten Gericht zu malen.

Im Gespräch überlegen wir, warum Angelo Tani wohl dieses Thema gewählt hat.

Wir lesen Matthäus 25, 31ff und schauen uns zum Vergleich die Gesamtansicht des Gemäldes an (M 4)

Am Mittelteil des Bildes machen wir Entdeckungen zur Darstellung des Gerichtes und achten auf die Beschreibung des Weltenrichters und seines »Gerichtshofes« (M 5). Zunächst werden unkommentiert die Entdeckungen zusammengetragen (»ich sehe ...«). Wir fragen dann nach der Wirkung des Bildes auf die Betrachter. Schließlich lenken wir noch einmal den Blick auf die obere Szene, auf die Gesten der Christusfigur und die symbolische Bedeutung von Schwert und Lilie. Wir fragen nach der Betroffenheit des Richters und seines Gerichtshofes. Vielleicht ergibt sich jetzt eine andere Wirkung des Bildes!

Abschließend zeigen wir die Gestalt des »Seligen« in der Waagschale und teilen mit, dass dies sehr wahrscheinlich der Rivale des Stifters, nämlich Tommaso Portinari sein soll. Was für ein aufregender Gedanke: »mein Feind übersteht das Gericht!«

3.3. Intention: Klären, wie die Vorstellung vom Gericht entsteht und welchen Missbrauch dieser Vorstellung es gibt.

Inhalt: Text der beim Attentäter von New York, Mohammed Attah, gefunden wurde und Gespräch über aktuelle Befürchtungen und Erwartungen zum Thema »Gericht«.

Didaktisch – methodische Hinweise

In Erinnerung an das Bild vom Jüngsten Gericht tragen wir zusammen, welche Vorstellungen, Befürchtungen, Fragen und Hoffnungen Menschen heute haben, wenn sie dem Thema des Ge-

M 6

»Fleißig und sympathisch«

Vorangestellt ist beiden Texten die Geschichte vom Propheten Mohammed, der mit hundert Gläubigen gegen tausend Ungläubige antrat und siegte. Dann folgen Anweisungen für die letzten Stunden vor der Tat:

»Mach Dir klar, dass Dich in dieser Nacht viele Zweifel anfallen werden. Du musst Dich ihnen entgegenstellen und sie hundert Prozent verstehen:«
– »Gehorche Allah und kämpfe nicht mit Dir selbst. Das macht Dich nur schwach. Allah steht zu denen, die fest zu ihm stehen.« – *»Du darfst in dieser Nacht nicht aufhören zu beten. Höre nicht auf, den Koran zu rezitieren.«* – *»Sei optimistisch. Der Prophet war immer optimistisch.«*
»Check Deine Sachen, Deine Kleider, die Messer, Deinen Willen, Deine Identitätskarten, Deinen Pass, alle Deine Papiere. Achte auf Deine Sicherheit, bevor Du aufbrichst und darauf, dass Dir keiner folgt.«

aus: Süddeutsche Zeitung vom 29./30.9.2001

richts begegnen. Vielfach wird die Gerichtsbotschaft als etwas erlebt, das Menschen klein macht und in Angst versetzt. Die Frage nach der ausgleichenden Gerechtigkeit wird dabei vermutlich im Mittelpunkt stehen.

Auf einer Plakatwand / einem Flipchart notieren wir unter der Überschrift: »warum Menschen vom Gericht Gottes reden« die Fragen, Hoffnungen und Befürchtungen.

Wir erzählen von dem Missbrauch des Gerichtsgedankens durch Menschen, die meinen, dem Gericht Gottes vorgreifen zu müssen.

Anhand des beim Attentäter von New York, Mohammed Atah, gefundenen Textes (M 6) wird erarbeitet, was geschieht, wenn Menschen sich selbst zu Richtern oder Vollziehern des Gerichtes machen.

Impulse könnten sein: Welche Gefühle entstehen beim Lesen dieser Anweisungen? Was mag im Kopf des Attentäters vorgegangen sein? Welche Zweifel müssten ihm gekommen sein? Wer hat an solchen Anweisungen Interesse?

3.4. Intention: In der Vorstellung vom Gericht Gottes die Stimmen der Opfer hören und die Warnung an die empfinden, die Barmherzigkeit verweigern.

Inhalt: Gruppenarbeit zu je einem alttestamentlichen und neutestament-

lichen Text (Maleachi 3, 13–24 und Lukas 13, 22–30)

Didaktisch- methodische Hinweise

Wir teilen das Plenum in zwei Gruppen und entdecken exemplarisch an einem Text aus dem AT und aus dem NT die helle und die dunkle Seite der Botschaft vom Gericht Gottes und die Chance, sich für das Leben neu zu orientieren. Als alttestamentlichen Text wählen wir die Botschaft des Maleachi vom Tag des Herrn, Maleachi 3, 13–24. Dieser Text an der Nahtstelle zwischen erstem und zweitem Testament eignet sich besonders gut, weil er mit dem Aufruf zur Umkehr endet, den der Täufer Johannes und in seiner Nachfolge Jesus aufgreifen.

In Mal 3, 13–22 bilden Disputationsworte den Abschluss des Maleachi-Buches. Sie lassen sich gut als Lesetheater aufführen. Der große Ausgleich – das ist ihr Thema. Nicht nur, dass die Gottlosen sich in Ruhe ihr Leben aufbauen können und nichts weiter geschieht, wird als Anfechtung erlebt. Vielmehr verunsichert, dass die Frommen, obwohl sie sich bemühen, Gott zu dienen, keinerlei Zeichen der Zuwendung Gottes erfahren. In dieser Situation hat der Prophet für die Gottesfürchtigen ein Trostwort bereit. Ihre Namen werden

in ein Gedächtnisbuch eingeschrieben. Die Eintragung in dieses himmlische Merkbuch bietet die Garantie dafür, dass am großen Tag der Abrechnung, dem »Tag Jahwes«, die Frommen verschont werden – im Gegensatz zu den Gottlosen. Deren Ende wird in drastischen Bildern ausgemalt. Dieser Text stellt sich den menschlichen Fragen nach der ausgleichenden Gerechtigkeit. Gleichzeitig warnt er davor, diesen Tag der Abrechnung selber bestimmen oder herbeiführen zu wollen. Gott allein wird das tun. Und diese Verse lassen uns auch kritisch auf unsere eigene Tradition blicken. Denn dass am Schluss die Frommen noch die Asche der Gottlosen zertreten werden, kann man kaum anhören. Hier wird allzu menschlichem Rachebedürfnis allzu freier Lauf gelassen.

Der Vers 22 ist nicht eine Zutat zum Maleachi-Buch, sondern eine Unterschrift unter den ganzen Prophetenkanon. Die Verse 23 und 24 halten die auch in unserem Zusammenhang wichtige Erinnerung fest, dass Gottes Wille letztlich auf Umkehr und Leben zielt.¹⁶

Als neutestamentlichen Text schlagen wir Lukas 13, 22–30 vor, einen Text, der der Frage nachgeht, ob nur es wenige sind, die gerettet werden. Die in diesem Text vorfindlichen Bildworte und Gleichnisse lassen sich gut inszenieren und spielerisch darstellen (die enge Pforte, das Anklopfen, der Dialog draußen und drinnen, die Gäste am Tisch, die letzten, die die ersten werden). Nach der Inszenierung könnten die neuen Einsichten und Wahrnehmungen derer, die drinnen und derer die draußen waren, ausgetauscht werden. Diejenigen, die Beobachter waren, können die Wahrnehmungen ergänzen.

Lukas 13, 22–30 erscheint in der Bearbeitung des Lukas als Redekomposition, die drei Herrenworte zusammenfügt. Der Rahmen ist durch die Wanderung nach Jerusalem gegeben. Eingeleitet wird der Redezusammenhang durch die Frage an Jesus »Herr, ob es wenige sind, die gerettet werden?« Am

Anfang der Rede steht das Bildwort von der engen Tür (vgl. Mt 7, 13f). Ihm folgt das Gleichnis vom Hausherrn und den anklopfenden Gästen (vgl. Mt 25, 1 ff und Mt 7, 22). Den Abschluss bilden ein apokalyptisches Drohwort (V. 28–29) und das häufig auftauchende Logion von den Ersten und den Letzten. Das Material stammt aus der Spruchquelle Q, ist aber von Lukas sehr eigenständig bearbeitet worden. Adressaten der Rede sind zunächst die Begleiter Jesu auf dem Weg nach Jerusalem. Durch die generalisierende Mahnung im Bildwort von der engen Tür und das Schlusswort mit der Warnung an die Ersten wird der Adressatenkreis auf die lukanische Gemeinde hin erweitert.¹⁷ (Besonders interessant ist die Veränderung der Reihenfolge in V. 30. Zuerst werden die Letzten genannt, die Erste sein werden. Dahinter könnte die vielleicht schon auf den irdischen Jesus zurückgehende besondere Akzentuierung der Gerichtsbotschaft stecken, die andeutet, es könne den »Heiden« vielleicht besser im Gericht ergehen als den »Frommen«.

Die Jugendlichen beider Arbeitsgruppen tragen jeweils zusammen, was sie zum Thema Gericht in ihren Texten vorfinden und halten die Ergebnisse schriftlich fest. Mögliche Impulse für die Textarbeit sind:

1. Worin besteht das Gericht?
2. Wo und wann vollzieht sich das Gericht?
3. Wer richtet?
4. Was ist der Schrecken des Gerichtes, was die Freude?

3.5. Intention: Die Entdeckungen an den Texten zum Thema Gericht gestalterisch umsetzen und dazu ein eigenes Altarbild herstellen

Inhalt: Herstellung eines doppelten Flügelaltars und Gestaltung der beiden Innenflügel

Didaktisch- methodische Hinweise

Ein zentrales Motiv des Lukastextes (Lk 13, 24) ist die Vorstellung von der engen Pforte. Dies greifen wir auf und bauen einen doppelten Flügelaltar (M 7); in dessen Mitte eine noch nicht

M 7

Das Triptychon zum Thema Gericht

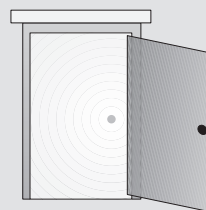
Wir greifen das Bild von der Pforte auf und gestalten ein Triptychon in dessen Mitte eine kleine Pforte zu sehen ist, die noch geöffnet ist. Über ihr ist der Text von Lk 13,24 angebracht. An die Seitenteile des Triptychons sollen die Ergebnisse aus der Gruppenarbeit zu den alttestamentlichen und neutestamentlichen Texten in Form von Collagen angebracht werden. Auf die linke Seite (nach Mt 25,31ff zur Rechten des Richters) wird als Überschrift notiert »Freuen dürfen sich« und auf die rechte Seite »Erschrecken sollen sich«.

Das Mittelteil mit der Pforte ist noch einmal geteilt, so dass später zum Ausblick die Pforte geöffnet werden kann. In die hinter der geöffneten Pforte liegende Fläche werden dann die Worte oder Bilder der Jugendlichen eingebracht oder Passagen aus den Texten Kol 1,19–20 und Jes 65,17–25.

Den Hintergrund des doppelten Triptychons bildet eine aus drei gleich großen Teilen zusammengesetzte Rückwand aus Karton. Auf diese Rückwand wird in den Mittelteil eine weitere Pappwand geklebt, die zuvor in der Mitte gefaltet wurde und deren linke und rechte Seite jeweils zur Mitte hin gefaltet werden. So entsteht ein Doppelblatt, dessen beide Seiten eine geöffnete Tür darstellen.

Geht ein durch die enge Tür

Freuen
dürfen sich ...



Erschrecken
werden ...

ganz geschlossene Tür zu sehen ist. Der so entstehende Altar soll eine Aktualisierung des Altarbildes von Memling werden und die Empfindungen der Jugendlichen aufnehmen. Wie im Altarbild vom »Jüngsten Gericht« sollen auf der linken Seite (d.h. im Bild selber auf der rechten Seite) die stehen, die sich freuen dürfen und auf der rechten Seite die, die sich erschrecken müssen. Dazu werden aus den Ergebnissen der Textarbeit (4. Intention) Collagen entwickelt, die mit Fotos, Bildern und Texten die Freude über das Gericht und das Erschrecken vor dem Gericht ausdrücken. Sie werden auf die linke und rechte Seite des Triptychons gebracht. In den Mittelteil des Flügelaltars wird über die Tür der Schlüsselvers des Lukastextes (Lk 13, 24) geschrieben. So entsteht eine Alternative zum Memling-Bild.

3.6. Intention: Der Hoffnung auf den barmherzigen Richter, der über das Gericht hinaus die Vollendung der Welt im Sinn hat, begegnen.

Inhalt: Kol. 1, 18–20 und Jesaja 65, 17–25. Was kommt nach dem Gericht?

Didaktisch – methodische Hinweise

Hinter der noch nicht geschlossenen Pforte auf dem Triptychon eröffnet sich ein neues Feld, das noch leer ist. Die Phantasie der Jugendlichen soll angeregt werden im Blick auf eine Hoffnung jenseits des Gerichtes Aus der Begegnung mit den beiden Bibeltexten Kol 1, 18–20 und Jes 65, 17–25 könnte das Vertrauen entstehen, dass Gott nicht die Vernichtung der Welt, sondern die Vollendung seines Heils im Sinn hat. Das Gericht ist nicht das letzte Wort Gottes.

Im Gericht wird unser geliebtes Leben von Gott noch einmal angeschaut. Das Nichtige wird verschwinden. Barmherzigkeit, Wahrheit und Liebe werden ins Recht gesetzt.

Die Jugendlichen wählen sich einen der beiden Texte aus, lesen ihn für sich durch. In kleinen Gruppen suchen sie dann zu ihrem Text nach einem Symbol oder einer Bildidee, die zentrale Gedanken des Textes wiedergibt. Mit

M 8

Nichts Vergängliches vergeht

Und wenn den dunklen Schauer
der Herbst heraufbeschwört:
Gott ist ein Herr der Dauer,
und er will nichts zerstört

Es kann kein Hauch vergeiten,
und nichts, was du gefühlt,
wird von Vergänglichkeiten
ins Leere fortgespült.

Es geht kein Wort verloren,
Gesprochen, prägt sich's stracks
in geisterhafte Ohren
gleichwie der Ring ins Wachs.

Verbrennt, was du geschrieben,
eh' es ein Aug' gewahrt,
es bleibt dein Leid und Lieben
auf ewige Zeit gespart.

Und jegliches Getane,
mag's noch so schwächlich sein,
gräbt sich dem Ozeane
des Unsichtbaren ein.

Mit allem ist ein Zeichen
für immer aufgestellt,
das in verborgnen Reichen
fortwirkend sich erhält.

Fahr auf aus Furcht und Trauer,
aus Welke, Schutt und Brand!
Gott ist ein Herr der Dauer,
und alles hat Bestand.

Werner Bergengrün, in: Elisabeth Antkowiak:
Mein Wort, mein Glück, mein Weinen. Religiöse
Fragen – Erfahrungen – Zeugnisse in Gedichten
unseres Jahrhunderts, Leipzig 1985, S. 218.

Hilfe der Worte und Sätze gestalten sie dazu einen »Sehtext« bzw. eine »Wortgraphik«¹⁸. Verschiedenfarbige Stifte und verschiedenfarbiges Papier liegen bereit. Zum Schluss werden die »Sehtexte« auf die Innenwand des Triptychons aufgebracht.

Als *Alternative* oder als zusammenfassender *Abschluss* könnte das Gedicht von Werner Bergengruen »Nichts Vergängliches vergeht« (M 8) gelesen werden. In diesem Fall bietet es sich an, noch einmal an das Doppelsonett von Kunert zu erinnern (M 2/1 zu Baustein 1) und die Aussage Bergengruens »Gott ist ein Herr der Dauer und alles hat Bestand« mit Kunerts Aussage »Leben ist Fülle« bzw. »Leben ist Dauer« zu vergleichen. Dieser »Perspektivenwechsel« wäre eine Hilfe zur Beantwortung der noch offen gebliebenen Frage, wie unsere Lebensentwürfe im Angesicht Gottes zu stehen

kommen (Siehe oben unter 1. Intention). Auch wenn wir vieles nicht zuende bringen, können wir dem begegnen, der »der Herr der Dauer ist« und der unserem Leben »Bestand« geben will.

- 1 Der Präsident der USA sprach Anfang des Jahres 2002 von der »Achse des Bösen«, die von Nordkorea über den Irak reiche.
- 2 »Das Weltgericht? – Die Pizza!« ru, Zeitschrift für den Religionsunterricht 3/2001, S. 81ff
- 3 Siehe dazu Reinhold Zwick, Parusie paradox, Mutationen des Jüngsten Gerichtes im neueren Film, ru 3/2001 S. 101ff
- 4 Vgl. Gotthard Fuchs: Gerichtsverlust, Katechetische Blätter 3/1995, S. 160 ff
- 5 Siehe dazu Walter Zimmerli, Grundriss der alttestamentlichen Theologie, Berlin 1978, S. 202 ff und Werner H. Schmidt, Alttestamentlicher Glaube in seiner Geschichte, Berlin 1976 S. 241ff. Die sozialgeschichtlichen Hintergründe der Apokalypik untersuchen Ekkehard und Wolfgang Stegemann, Urchristliche Sozialgeschichte, Stuttgart / Berlin/ Köln 1995.
- 6 Walter Dietrich / Christian Link, Die dunklen Seiten Gottes, Neukirchen 2000, S. 345
- 7 Dietrich / Link a.a.O., S. 215ff
- 8 a.a.O., S. 356
- 9 a.a.O., S. 357
- 10 a.a.O., S. 358
- 11 a.a.O., S. 359
- 12 »Die Kirche soll dann keine Apokatastasis, sie soll dann aber auch keine ohnmächtige Gnade Jesu Christi und keine übermächtige Bosheit des Menschen ihr gegenüber predigen, sondern ohne Abschwächung des Gegensatzes, aber auch ohne dualistische Eigenmächtigkeit die Übermacht der Gnade und die Ohnmacht der menschlichen Bosheit ihr gegenüber.« (KD II, 2. 529)
- 13 Marcus J. Borg : Meeting Jesus again for the first time. The historical Jesus and the heart of contemporary faith, San Francisco 1994, S. 94
- 14 »Diese Tatsache ist für das Werk bedeutungsvoll, wenn wir die Möglichkeit für diskutabel betrachten, der Selige auf der Waagschale des Erzengels Michael – also eine im positiven Sinne sehr exponierte Gestalt aus dem Kreis der Erdenbewohner – könnte Tommaso Portinari sein« (Przemyslaw Trzeciak: Hans Memling, Berlin 1977, Text zu Tafel 4). Siehe dazu Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik, Stuttgart 1991, S. 435f. Eine andere Deutung schlägt M. Pfister-Burkhalter vor: »In der Mundhöhle des Richters beschreibt sie (sc. Die Lilie) die geistliche Macht, Recht zu sprechen im Gegensatz zum Schwert als Zeichen der weltlichen Macht« (Lexikon der christlichen Ikonographie. Rom – Freiburg – Basel – Wien 1994, Bd. 3 , S. 101f).
- 15 Entnommen aus: Aufschlüsse: ein Glaubensbuch, Berlin 1977, S. 13f
- 16 Vgl. Wilhelm Rudolph, Haggai – Sacharja 1–8, Sacharja 9–14, Maleachi. Berlin 1976 zur Stelle.
- 17 Siehe W. Wiefel, Das Evangelium nach Lukas, ThKNT III, Berlin 1988, S. 260ff
- 18 Vgl. B. Grom, F. G. Friemel, Die Methodenspalte, Leipzig 1986, S. 161f